

Editorial



**Liebe Leserin,
lieber Leser,**

in dieser Ausgabe der Evangelisch in Lippe widmen wir uns dem Klima- und Umweltschutz. Wir alle, jede und jeder einzelne von uns, können etwas dazu beitragen, unsere Umwelt für uns und nachfolgende Generationen lebenswert zu erhalten. Manchmal höre ich: Das nützt doch alles im Kleinen nichts, wenn die Politik nichts im Großen unternimmt. Doch, es nützt was. Denn wenn auch die Politik die großen Maßstäbe setzt, um Klimaziele zu erreichen, wir, die Konsumenten, können zeigen, was uns wichtig ist. Dadurch können wir Einfluss nehmen, sind eine starke Lobby. Je mehr Menschen beim Einkaufen auf das Fairtrade Siegel achten, zu regional erzeugtem Obst und Gemüse und weniger zu Fleisch greifen, zu Ökostrom wechseln oder mit dem Fahrrad, Bus oder Bahn unterwegs sind, desto mehr werden wir gehört. Machen Sie mit. In dieser Ausgabe finden Sie einige Tipps, wie wir im Alltag umsteuern können – und zwar so, dass es Spaß macht, Neues zu entdecken. Falls Sie nicht sowieso längst dabei sind – probieren Sie es aus. Es lohnt sich!

Ihre Birgit Brokmeier
Öffentlichkeitsreferentin
Lippische Landeskirche

Inhalt

Prägende Umweltarbeit Seite I
Verantwortung Seite II
Fair-schenken Seite III
Genial verpackt Seite IV

Strahlkraft in die Gesellschaft hinein

Heinrich Mühlenmeier: „Wir werden gemessen an unserem Handeln“

Kreis Lippe. Raumklima in Kirchen, Anlage von Blühwiesen, Lebensraum Kirchturm für Artenschutz und Artenvielfalt in der Kirchengemeinde – es gibt kaum ein Thema im Umweltbereich, dem sich Heinrich Mühlenmeier (58), langjähriger Umweltbeauftragter der Lippischen Landeskirche, nicht mit viel Energie gewidmet hat. Jetzt ist er aus seinem Ehrenamt ausgeschieden. Die Lippische Landessynode hat ihn mit Dank für sein jahrelanges vielfältiges Engagement, das die Umweltarbeit der Lippischen Landeskirche geprägt hat, verabschiedet. Mit Heinrich Mühlenmeier sprach Birgit Brokmeier.

Herr Mühlenmeier, Sie waren fast 15 Jahre Umweltbeauftragter der Lippischen Landeskirche. Was war Ihr persönlicher Zugang zu dem Thema?
Mein Glauben ist eng mit meinem Handeln im täglichen Leben verbunden. Ich bin auf einem Bauernhof geboren und aufgewachsen, dadurch ist mein Leben mit den natürlichen Lebensgrundlagen verbunden. Die Verantwortung für die Schöpfung ist prägend für mich. Ich möchte gestalten und Menschen auf diesem Weg mitnehmen.

Wie gehen Sie mit den Spannungsfeldern zwischen Klima- und Umweltschutz um, siehe Windenergie?



Nahrung für Insekten: Blühwiesen für die Artenvielfalt sind Heinrich Mühlenmeier ein Anliegen.

FOTO: HEINRICH MÜHLENMEIER

Dies darf kein Gegensatz sein, auch wenn gerne versucht wird, beides gegeneinander auszuspielen. Es geht um die Grundlagen unseres Lebens und da müssen wir sorgsam mit umgehen. Es gibt für mich eine klare Grenze bei Technologien: Wenn eine Entscheidung für eine Technik dazu führt, dass nach einer späteren Entscheidung gegen die Technik diese nicht ohne langfristige Schäden bzw. Folgen beendet werden kann, dann sollte diese auch nicht eingesetzt werden. Auf den meisten Standorten kann eine Windkraftanlage ohne langfristige Schäden für die Welt wieder zurückgebaut werden, wenn sich dort die Nutzung als problematisch erweist. Anders sieht es beispielsweise mit der Atomenergie aus: Hier haben wir extreme langfristige Folgen, die von den vermeintlichen Vorteilen nicht aufgewogen werden.

Stichwort Klimakrise: Wie sehen Sie die Landeskirche mit dem Klimaschutzkonzept hier aufgestellt?

Das Klimaschutzkonzept mit seinem CO2-Reduktionsziel Klimaneutralität bis 2050 gibt einen mittelfristigen Rahmen für die nötigen Anstrengungen in der Zukunft. Die Landeskirche ist mit dem Konzept gut aufgestellt, wenn die Umsetzung laufend fortgeschrieben wird.

Derzeit gibt es resultierend aus dem Konzept zwei halbe Projektstellen für Klimaschutz und Nachhaltigkeit. Das sind wichtige Maßnahmen: Denn das Konzept gibt den Rahmen vor, aber das reale Handeln zur Umsetzung ist dann entscheidend.

Ein neuer Report von 17 Wissenschaftlern aus den USA, Australien und Mexiko prophezeit der Erde in Folge der Erderhitzung und des Massensterbens von Tier- und Pflanzenarten eine „grausige“ Zukunft. Sogar das Überleben der Menschheit stehe auf dem Spiel. Vor diesem Hintergrund: können unsere Maßnahmen im Kleinen überhaupt etwas bewirken?

Hier ist erstmal die Dimension von „Klein“ zu klären. Wir nehmen uns als Kirche/ kirchliche Akteure oft als kleiner wahr, als wir wirklich sind. Neben unserem eigenem Handeln haben wir eine Strahlkraft in die Gesellschaft hinein. Wir werden immer noch als relevant wahrgenommen und können so erheblich Einfluss nehmen.

Haben Sie das Gefühl, dass sie Menschen sensibilisieren konnten und dass ihre Arbeit mit dazu beigetragen hat, dass es heute Initiativen wie Churches for Future gibt?

Ja, denn ich bin in insgesamt mehr als 30 Jahren immer zu-

sammen mit anderen Menschen auf dem Weg gewesen, sowohl in den Jahren als Mitarbeiter im Umweltbüro der Landeskirchen (1990 – 1992) als auch als Mitglied in Gremien danach, oder eben seit 2006 als Umweltbeauftragter. Die Möglichkeiten waren in den Jahren sehr unterschiedlich geprägt von gesellschaftlichen Strömungen oder dem Zeitgeist. Heute ist Klima- und Umweltschutz eher im Blick bei persönlichen und gesellschaftlichen Entscheidungen. Die jahrelange Grundsatzarbeit der Gremien und der Umweltbeauftragten in den Landeskirchen hat den Weg gegeben für Initiativen wie Churches for Future.

Welchen Stellenwert sollte Landeskirche den Themen Klima- und Umweltschutz künftig einräumen?

Klima- und Umweltschutz ist sicher nicht das größte Thema von Kirche, aber durchaus relevant für die Verbindung in die Gesellschaft. Es geht dabei auch um unsere Glaubwürdigkeit als Organisation. Hier werden wir gemessen an unserem Handeln. Wenn wir ökologische oder ökonomische Standards einfordern, dann ist es wichtig, dass wir diese selber auch umsetzen.

Wie wichtig ist aus Ihrer Sicht dabei die Vernetzung und Zusammenarbeit innerhalb der EKD?

Nur wenn wir als Landeskirchen unsere Ideen und Ressourcen gemeinsam einsetzen, können wir viele Themen überhaupt angemessen bearbeiten und gestalten. Kampagnen wie das Klimafasten lassen sich durch das Zusammenwirken der unterschiedlichen Träger gut auf die Beine stellen. Hier erreicht die Zusammenarbeit dann mittlerweile einige Landeskirchen und katholische Bistümer.



Hat die Umweltarbeit der Lippischen Landeskirche geprägt: Heinrich Mühlenmeier.